№ 20. Allgemeiner 1842.

Oberschlesischer Anzeiger.

Vierzigster Jahrgang.

Abonnement für Ratibor und auswärts vierteljährlich nur 15 Sgr.

Den Debit für Auswärtige haben die Königlichen Postämter der Provinz gefälligst übernommen.



Insertionsgebühr für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 Sgr.

Die Annahme der Inserate besorgen die Hirtschen Buchhandlungen in Breslau, Ratibor u. Pleß.

Ratibor, Sonnabend den 12. März.

Breslau, vom **10.** März *). Wir sind dem Oberschlesischen Anzeiger Dank schuldig, daß er uns in seiner No. **19** bald die Belehrung eines sachkundigen Mannes über die gefährliche Empfehlung des Zinks zu Milchgefäßen, Maischbottichen rc. brachte. Vielem Unheil wird dadurch vorgebeugt worden sein, dessen Quelle, wenn es erst ins Leben getreten wäre, vielleicht schwer, und gewiß für Viele zu spät entdeckt worden wäre.

Diese, wir wollen hoffen, erfolglose Empfehlung des Zink erinnert uns an eine angemessenere Verwendung dieses Metalls, die schon vor einigen Jahren von unserm wackern, betriebsamen Mitbürger, dem Klemptnermeister Renner gemacht, aber, so viel bekannt, noch nicht benutzt wurde. Er schlug vor: Särge von Zink zu fertigen. Würde dies durch Sitte oder Gesetz allgemein, so ließe sich ein ausdauernderer und deshalb für alle Zinkhüttenbesitzer günstigerer Verbrauch dieses Metalls kaum denken. Wo Civilisation herrscht, ist die Rechnung sehr einfach: so viel Menschen, so viel Särge. Was spräche dafür, daß wir unsere Leichen gerade in einer hölzernen Umfassung der Erde wiedergeben müßten, und warum alljährlich diese Masse Holz der Mitverwesung überweisen, was wir so tausendfältig besser benutzen können, und was uns bereits zu mangeln beginnt? — Der oben genannte verständige Mann, der jenen glücklichen Gedanken faßte, versicherte, — wenigstens damals — Särge von Zink für dieselben Kosten beschaffen zu können, welche für Särge von Holz erforderlich sind. Sein industriöser Sinn ließ ihn auch bald darauf denken, wie dem Einwande zu früher oder zu später Verwitterung der Zinksärge entgegen getreten werden könne? weil jene sie nicht für Grüfte, in denen eine möglichst lange Erhaltung der Särge, und letztere sie nicht für Gräber auf beschränkten Kirchhöfen, wo ein möglichst schnelles Zerfallen der Särge erwünscht ist, empfehlen würde. Mit Hülfe der Chemie war die Aufgabe bald gelöst. Für wenige Groschen kann dem Zinksarge ein Anstrich gegeben werden, der seine, ihn zerstörende Oxydation beschleunigt, und es kann ihm ein anderer gegeben werden, der sie verzögert und den Sarg conservirt.

*) Bezug auf die Correspondenz vom 6. März eingesendet. Red.

Alle, welche ein Interesse daran haben, daß der Zink sich in lohnendem Preise erhalte, und daß dieser nicht mehr abhängig sei von dem ungewissen Begehr des Auslandes, hätten hinlängliche Veranlassung, dieser Art neuer Verwendung des Zinks das Wort zu reden. Der Mann, welcher sie vorschlug, wohnt hier in No. **7** der großen Groschengasse. **13.**

Unterhaltungen aus dem Gebiete der Chemie.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Nach allem dem, was im Vorhergehenden über den Verbrauch an Sauerstoff, und dessen Verwandlung in Kohlensäure hauptsächlich durch den Verbrennungsprozeß in unseren Feuerstätten, so wie durch den Athmungsprozeß der Menschen und Thiere mitgetheilt worden ist, entsteht natürlich die Frage, woher der verbrauchte Sauerstoff ersetzt werde, und wo die Kohlensäure hinkommt, da allen Erfahrungen zu Folge keine Aenderung in dem relativen Gehalte beider wahrgenommen wird. Aus der Gesammtheit der von dem berühmten schweizerischen Naturforscher de Saussure durch eine lange Reihe von Jahren angestellten sehr mühsamen Untersuchungen über

den Kohlensäuregehalt der Luft, geht nämlich hervor, daß die freie atmosphärische Luft nicht mehr, als durchschnittlich etwa vier Zehntausendtel, oder 0,04 Hundertel ihres Volums an Kohlensäure enthält, und daß dieser Gehalt, gegen die Luftmasse genommen, nur äußerst geringe Schwankungen erleidet. Man bemerkt leicht, sagt ein berühmter chemischer Schriftsteller, dem wir in dieser Darstellung auszugsweise folgen wollen, daß die im Verlauf der Zeit stets unveränderlichen Mengen von Kohlensäure und Sauerstoffgas in der Atmosphäre zu einander in einer bestimmten Beziehung stehen müssen; es muß eine Ursache vorhanden sein, welche die Anhäufung der Kohlensäure hindert, und die sich bildende unaufhörlich wieder entfernt; es muß eine Ursache geben, durch welche der Luft der Sauerstoff wieder ersetzt wird, den sie durch Verbrennungsprozesse durch Verwesung und durch die Respiration der Menschen und Thiere verliert.

Beide Ursachen vereinigen sich zu einer einzigen in dem Lebensprozesse der Vegetabilien. Die Blätter und grünen Theile aller Pflanzen, saugen nämlich kohlensaures Gas ein und hauchen ein ihm gleiches Volum Sauerstoffgas aus. Die Blätter und grünen Theile besitzen dieses Vermögen selbst dann noch, wenn sie von der Pflanze getrennt sind; bringt man sie in diesem Zustande in Wasser, welches Kohlensäure enthält, und setzt sie dem Sonnenlichte aus, so verschwindet nach einiger Zeit die Kohlensäure gänzlich, und stellt man diesen Versuch unter einer mit Wasser gefüllten Glasglocke an, so kann man das entwickelte Sauerstoffgas sammeln und prüfen; wenn die Entwickelung von Sauerstoffgas aufhört, ist auch die gelöste Kohlensäure verschwunden, setzt man aufs Neue Kohlensäure hinzu, so stellt sich die Sauerstoffentwickelung von Neuem ein. In einem Wasser, welches frei von Kohlensäure ist, entwickeln die Pflanzen kein Gas. Diese Beobachtungen sind zuerst von Priestley und Sennebier gemacht, und von de Saussure ist in einer Reihe vortrefflich ausgeführter Versuche bewiesen worden, daß mit der Abscheidung des Sauerstoffs, mit der Zersetzung der Kohlensäure die Pflanze an Gewicht zunimmt. Diese Gewichtsvermehrung beträgt mehr, als der Quantität des aufgenommenen Kohlenstoffs entspricht, was vollkommen der Vorstellung gemäß ist, daß mit dem Kohlenstoff gleichzeitig die Elemente des Wassers von der Pflanze assimilirt werden.

Ein eben so erhabener als weiser Zweck hat das Leben der Pflanzen und Thiere auf eine wunderbar einfache Weise aufs engste an einander geknüpft. Ein Bestehen einer reichen üppigen Vegetation kann gedacht werden ohne Mitwirkung des thierischen Lebens, aber die Existenz der Thiere ist ausschließlich an die Gegenwart, an die Entwickelung der Pflanzen gebunden. Die Pflanze liefert nicht allein dem thierischen Organismus in ihren Organen die Mittel zur Nahrung, zur Erneuerung und Vermehrung seiner Masse, sie entfernt nicht nur aus der Atmosphäre die schädlichen Stoffe, die seine Existenz gefährden, sondern sie ist es auch allein, welche den höheren organischen Lebensprozeß, die Respiration mit der ihr unentbehrlichen Nahrung versieht; sie ist eine unversiegbare Quelle des reinsten und frischesten Sauerstoffgases, sie ersetzt der Atmosphäre in jedem Momente, was sie verlor. Alle übrigen Verhältnisse gleich gesetzt, athmen die Thiere Kohlenstoff aus, die Pflanzen athmen ihn ein, das Medium, in dem es geschieht, die Luft, kann in ihrer Zusammensetzung nicht geändert werden.

Es wurde im Vorhergehenden erwähnt, daß die Zersetzung der Kohlensäure durch die Pflanzen nur unter dem Einflusse des Lichtes vor sich geht, dies ist richtig, aber die Fähigkeit der Pflanzen, Kohlensäure einzusaugen, ist unabhängig von dem Sonnenlichte; sie häuft sich während des Tages im Schatten und bei Nacht in allen Theilen der Pflanze an, und erst von dem Augenblicke an, wo die Sonnenstrahlen sie treffen, geht die Assimilation des Kohlenstoffs, die Aushauchung von Sauerstoffgas vor sich; erst in dem Momente, wo der Keim die Erde durchbricht, färbt er sich von der äußersten Spitze abwärts, die eigentliche Holzbildung nimmt damit ihren Anfang. Die Tropen, der Aequator, die heißen Klimate, wo ein selten bewölkter Himmel der Sonne gestattet, ihre glühenden Strahlen einer unendlich reichen Vegetation zuzusenden, sind die eigentlichen, ewig unversiegbaren Quellen des Sauerstoffgases; in den gemäßigten und kalten Zonen, wo künstliche Wärme die fehlende Sonne ersetzen muß, wird die Kohlensäure, welche die tropischen Pflanzen ernährt, im Ueberfluß erzeugt; derselbe Luftstrom, welcher, veranlaßt durch die Umdrehung der Erde, seinen Weg von dem Aequator zu den Polen zurückgelegt hat, bringt uns, zu dem Aequator zurückkehrend, den dort erzeugten Sauerstoff, und führt ihm die Kohlensäure unserer Winter zu. Die Versuche von de Saussure haben dargethan, daß die oberen Schichten der Luft mehr Kohlensäure als die unteren enthalten, die mit den Pflanzen sich in Berührung befinden, daß der Kohlensäuregehalt der Luft größer ist bei Nacht, als bei Tag, wo das eingesaugte kohlensaure Gas zersetzt wird. Die Pflanzen verbessern die Luft, indem sie die Kohlensäure entfernen, indem sie den Sauerstoff erneuern; dieser Sauerstoff kommt Menschen und Thieren zuerst und unmittelbar zu gut. Die Bewegung der Luft in horizontaler Richtung bringt uns so viel zu, als sie hinwegführt; der Luftwechsel von Unten nach Oben, in Folge der Ausgleichung der Temperaturen, er ist, verglichen mit dem Wechsel durch Winde, verschwindend klein. Die Cultur erhöht den Gesundheitszustand der Gegenden, mit dem Aufhören aller Cultur werden sonst gesunde Gegenden unbewohnbar. Wir erkennen in dem Leben der Pflanze, in der Assimilation des Kohlenstoffs, als die wichtigste ihrer Funktionen, eine Sauerstoffausscheidung, man kann sagen eine Sauerstofferzeugung.

Kunstreiterei,

sonst und jetzt.

(Beschluß.)

Wo aber das Pferd zu solchen Künsten und Künsteleien ausgebildet worden war, durfte der Mensch in der Darlegung der angebore-

nen und geistig gesteigerten Gewandtheit nicht zurückbleiben. Erst durch die vereinigten Proben seiner noch höheren Geschicklichkeit wurde der Sieg über die thierische Kraft zum ergötzlichen Spiele und die Mühe der Anlernung wurde vergessen, wo das gebändigte Roß die Kunstfertigkeit seines Meisters nur gefälliger hervorzuheben schien. Beweise anzuführen, welch einen hohen Werth das gebildetste Volk der alten Welt auf die Erfindung der Reitkunst gelegt habe, die bei den festlichsten Spielen zum Preise verhalf, ist unnöthig. Noch beliebter aber war die letztere bei der römischen Jugend. Gelehrigkeit einzelner Pferderacen mag auf die „höhere Reitkunst" hingewiesen haben. Die Bekanntschaft mit den numidischen Reitern in oftmaligen Kriegen lehrte die Vorzüge einer Lenkung kennen, die beide Hände frei ließ; von ihnen lernte man zaumlos reiten, und das Pferd mit bloßer Hülfe der Gerte, oft durch ihren bloßen Schatten regieren. Stehend auf den fessellosen Pferden einherzusprengen, war in ältester Zeit eine Kriegsübung, die von eigenen Reitern, den Amphippen, minder ins Auge fallend, geübt ward. Auch hier ließen die Alten wenig Kränze übrig, die den Ausbildnern dieser Kunst durch Gewandtheit noch zu erhaschen wären. Selbst das Corps der römischen Ritter blieb solchen Uebungen nicht fremd, wie auch schon die künstlichen Aufritte, die zu Pferde getanzten Quadrillen es nothwendig machten, welche unter dem Namen des Ludus Trojanus die Lust der römischen Stutzer waren. Bald ihren Ursprung vom altdorischen Kriegstanz der Pyrrhiche verläugnend, wurde diese Spiegelfechterei eine Gelegenheit, prächtige Rosse in gelenker Beweglichkeit vor bewundernden Zuschauern zu tummeln, und wachsend stieg die Freude an solchen Aufzügen von Augustus Zeiten bis zu dem Falle des römischen Reiches, wo diese Kunstübung in Byzanz noch mit persischen Ausschmückungen sich forterhielt, und als Carousssel und Ringstechen nach Europa zurückkehrte. Bei neueren Kunstreitergesellschaften hat man es wohl bewundert, wenn sie acht Mann hoch im gestrecktesten Laufe den Kreis ihrer Bahn durchmessen, ohne aus der Linie zu kommen. Nach antiken geschnittenen Steinen zu urtheilen, gehörte diese Uebung bei den Alten in die Sphäre der Fertigkeiten, die man von den Wagenlenkern im Circus forderte. Tassie hat eine Paste in sein Verzeichniß aufgenommen, wo ein stehender Mann zwölf Pferde vom Wagen aus antreibt, bei Caylus findet sich gar einer mit zwanzig. Gegen solche Beherrschung der Thiere ist das Meiste, was man jetzt sieht, doch nur Uebung. Für alle anderen akademischen Stellungen und Spiele, die auf den galoppirenden Pferden ausgeführt werden, muß man die Anfänge in Byzanz suchen. Von dorther kam die jetzige Kunstreiterei nach Europa gegen Ende des 16. Jahrhunderts zurück. Galten doch die Türken gleichzeitig auch als Meister im Seiltanz. Bei Montaigne findet man davon die deutlichste Erwähnung. Auch der Bereiter, den dieser 1581 zu Rom und später in Paris sah, behauptete in der Türkei seine Künste erlernt zu haben; der berühmte Justus Lipsius aber berichtet von einem Dressurpferde, welches er mit seinen Zeitgenossen höchlichst bewunderte, bereits fast Alles, was wir jetzt an diesen verständigen Thieren anzustaunen pflegen. — Eine interessante Zusammenstellung dessen, was die neuere Zeit in dieser Art ersonnen hat, giebt auch eine seltene viereckige Schaumünze, eine Klippe, die Arbeit eines jüdischen Stempelschneiders, abgebildet im Thesaurus numism. modern. hujus seculi p. 336, welche im Jahr 1703 zu Berlin erschien. Auf der einen Seite sieht man das durch langen Schweif und lange Mähnen berühmte Pferd des damaligen Dauphins von Frankreich, auf der andern das Kunstpferd des Bereiters Georg Kunstlich von Kunst aus Jever, der sich selbst daneben hat abbilden lassen, und jenes, wie es die Stunde zeigt, aus einem Becher trinkt, sich todt stellt u. s. w. Solche Kunststücke hatten in den Augen der Alten Werth, wenn sie von den wildesten fleischfressenden Thieren ausgeführt wurden. Bis zum Unglaublichen ging dafür die Ausdauer der Mansuetarier — so nannte man die Abrichter der Thiere — und Kaiser Heliogabal konnte z. B. in einer Anwandlung tyrannischen Uebermuthes, von solchen Mansuetariern abgerichtete Leoparden und Löwen an einem Nebentische speisen lassen, zur Ueberraschung seiner unvorbereiteten Gäste, die vor Schrecken beinahe des Todes bei dem plötzlichen Anblicke waren. Doch auch zu Faschingsspäßen verstand man diese Thiere zu zähmen — und weil man den abgerichteten Stieren, Affen u. s. f. Scharlachröckchen anzog, so hießen diese Wunderleute späterhin, nach einer sehr gebräuchlichen Metonymie, selbst Scarlatati und Scarlatani — Charlatane!

Der Cölner Dom

mit seiner eisgrauen Stirn und seinen mittelalterlichen Phantasieen will in unserer jungen phantasielosen Zeit noch außer der Bewunderung, die alle Tage ihm zollen, eine mehr materielle und irdische Bedeutung gewinnen. Ein Verein zur Förderung des Baues hat sich unter dem Schutze des Königs von Preußen gebildet, Liszt läßt in einem eigens dazu angesetzten Concerte für den Cölner Dombau seine wunderbaren dämonischen und göttlichen Weisen erklingen, und wo die Sprache der Töne nicht ausreicht, um die Menschen zu begeistern, da möchte es gern die Sprache des Dichters thun. Der Dom zu Cöln und seine Vollendung nennt sich ein Büchelchen, das so eben von Levin Schüking verfaßt und gedichtet worden ist, und dieses Büchlein möchte in seiner Weise auch gern zur Anregung der Deutschen etwas beitragen. Das kleine Werk ist mit vielem Geist und in sehr schöner Sprache geschrieben, und es wäre ein recht ausgebreitetes Bekanntwerden desselben im Interesse der Sache wünschenswerth. Der Verfasser erhebt die Vollendung des Cölner Dombaus zu einer politischen Wichtigkeit und Bedeutung, und meint, die großartigste, die glänzendste Verherrlichung unseres Nationalgefühls und unseres Selbstbewußtseins, dem französischen gegenüber, würde die Errichtung eines nationalen Tempels sein, geweiht dem kosmopolitischen Geiste, der mit seinem Frieden uns und sie überschatten möge. — Interessant und geistvoll ist, was der Verfasser über die gothischen

Bauten im Allgemeinen sagt, diese Bauten, die mit ihren zugleich gigantischen und mystischen Formen wie eine Pflanze aus dem deutschen Geiste hervorgesproßt sind, und dort wurzeln, und auch nur in mystischer und symbolischer Weise ihre Deutung finden können. Schon die Heiligen und Kirchenväter beschäftigten sich mit Erklärungen dieser wunderbaren Bauart, und wir wiederholen hier, was uns der Verfasser als Erklärung eines dieser Männer berichtet. Nach Richard von St. Victor bedeutet die Anordnung der Kirche den dreifachen Stand der in der Kirche zum Heile zu Führenden; das Sanctuarium den der Jungfräulichen; der Chor den der Enthaltsamen; der übrige Leib des Baues, das Schiff, den der Vermählten. Die vier Wände, woraus die Kirche bestehet, sind die vier Evangelien; die Länge bedeutet die Geduld der Seele, bis sie zur himmlischen Heimath gelangt; die Höhe ihre Hoffnung auf die Vergeltung im Jenseits; die Breite ist die umfassende Liebe, die auch die Feinde in ihr Gebet einschließt!

Blücher und Klopstock's Wittwe.

Der Fürst Blücher von Wahlstatt besuchte während seines Aufenthaltes in Hamburg die Wittwe Klopstocks, theils und hauptsächlich, weil sie die Wittwe des heiligen Sängers war, der von Religion, Freiheit und Vaterlandsliebe so begeistert nnd begeisternd gesungen, theils aus alter Bekanntschaft. Nachdem Beide sich gegenseitig freundlich begrüßt und manche frohe Jugendscene in Erinnerung gebracht hatten, wandte die Wittwe in Gegenwart weniger anderen Personen sich gegen einen kleinen gedeckten Tisch, auf welchem eine Flasche Wein und zwei Gläser standen. „Mein Klopstock wurde einst von dem deutschen Kaiser mit sechs Flaschen alten Tokaier beschenkt," sagte sie zum Fürsten, „fünf davon wurden an großen Festtagen geleert, die sechste, sagte mein Klopstock, wollen wir aufbewahren, und nicht anders, als bei einem besonders feierlichen Tage anbrechen, es müsse der feierlichste unsers Lebens sein! — Mein Klopstock starb, und die Flasche blieb unberührt; aber lebte er noch, er würde mit mir sagen, der heutige ist jener feierlichste Tag, — und mit Ihnen, mein Fürst, trinke ich aus dieser Flasche zur Erinnerung Klopstocks!" — Der hochbejahrte Held war tief bewegt über diesen zartsinnigen Beweis der Hochachtung, und in manches Anwesenden Augen glänzten Thränen der innigsten Rührung.

Landschlittschuhe.

Mit Rücksicht auf einen in Nr. 13 des Oberschlesischen Anzeigers unter diesem Titel mitgetheilten Artikel über eine vermeintlich neue englische Erfindung, gehen uns von Herrn Optikus L. H. Seifert, dessen reiches, vorzüglich ausgestattetes Lager in der Albrechtsstraße zu Breslau seinen Namen längst über das Weichbild dieser Stadt hinausgetragen, und in der ganzen Provinz bekannt gemacht hat, folgende berichtigende Zeilen zu:

„Diese Erfindung ist nicht neu. Bereits im Winter des Jahres **1817** ließ ich mir Räderschuhe, ganz nach der Art, wie sie Wallace in London neuerdings erfunden haben soll, nach meiner Angabe, und zwar mit größter Genauigkeit anfertigen, und erwähne ich blos, daß der tüchtige Drechslermeister Dreßler in Liegnitz die Räder dazu gearbeitet hat. Diese Räderschuhe haben sich aber bei ihrer Anwendung nicht vortheilhaft gezeigt. Denn sind die Räder klein, so geschieht die Fortbewegung bei großer Anstrengung nur sehr langsam; sind dieselben größer, so nimmt mit ihrer Größe auch die Unsicherheit der Füße beim Schreiten, und der Balance des Körpers verhältnißmäßig zu. Auf dem glattesten Eise läßt sich mit ihnen nicht die Geschwindigkeit erreichen, wie mit Schlittschuhen; auf rauhem Eise, oder auf den ebensten Kunststraßen aber, ist die Erschütterung durch kurze und harte Stöße so schmerzhaft, die Anstrengung so groß, und dennoch die Fortbewegung so langsam, daß man wohl lieber auf die naturgemäße Art zu Fuße gehen, oder, will man schneller fortkommen, springen wird. Zum Vergnügen möchten sie auf sogenannten Rutschbahnen, jedoch nur bei einiger Uebung, ohne Gefahr anzuwenden sein, und ihre Räder könnten dann am besten den Durchmesser von **3—4** Zoll haben.

L. H. Seifert, Optikus in Breslau.

God save the King.

Ueber den Componisten dieses herrlichen Volksliedes ist schon viel hin und her gestritten worden. Außer mehreren englischen Prätendenten wird auch zwei berühmten Tonsetzern Frankreichs und Deutschlands, Lully und Händel, ein Anspruch darauf zugestanden. Gegenwärtig tritt nun ein Herr W. Clarke, Beamteter an der Westminsterabtei in London, mit der angeblichen Originalhandschrift des Componisten hervor. Der Name desselben ist ächt englisch — nämlich Dr. John Bull. Zuerst soll das Lied bereits im Jahre **1607** bei einem Gastmahle gesungen worden sein, welches eine Schneiderzunft (Merchant Taylors Company) dem Könige Jacob I. veranstaltet hatte. Die Melodie hat seitdem, wie Dr. Clarke versichert, der übrigens schon vor **20** Jahren eine Schrift über diesen Gegenstand herausgegeben haben will, nur sehr unbedeutende Veränderungen erfahren.

Mit einer Beilage.

Geeignete Originalbeiträge werden unter Adresse der Redaction nach Breslau erbeten und nach Erfordern angemessen honorirt.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von Ferdinand Hirt in Breslau.

Beilage zum Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger Nr. 20.

Ratibor, Sonnabend den 12. März 1842.

Mit tiefgebeugtem Herzen zeigen wir das heut Nachmittag 1 Uhr durch Lungenschlag plötzlich erfolgte Dahinscheiden in ein besseres Jenseits unserer geliebten Gattin, Mutter und Schwiegermutter der Frau Gutsbesitzer Theresia Machat, geborne Häusler, in dem Alter von 66 Jahren, entfernten Freunden und Anverwandten ergebenst an, und bitten um stille Theilnahme.

Bauerwitz den 9. März 1842.

Die Hinterbliebenen.

Montag den 28. März 1842

Ressourcen = Ball.

Anfang 8 Uhr.

Die Direktion.

Musikverein in **Ratibor**

Konzert—Sonnabend 19. März 1842.

Ball—Sonnabend 2. April 1842.

Die Direktion.

Verkauf = Anzeige.

Auf den Antrag des Pfandverleiher Krettek sollen diejenigen Pfandgegenstände, welche seit länger als sechs Monaten liegen und verfallen sind, öffentlich

am 29. April c. Vormittags 8 Uhr

an unserer Gerichtsstelle meistbietend verkauft werden. Der Zuschlag und die Ueberlassung der in Kleidungsstükken, goldenen und silbernen Kleinodien, Leinenzeug und andern Mobilien bestehenden Gegenstände erfolgt nur gegen sofortige Erlegung des Meistgebots. Alle die, deren niedergelegte Pfänder seit länger als sechs Monaten liegen und verfallen sind, werden aufgefordert: sie noch vor dem Verkauf=Termine einzulösen, oder wenn sie gegen die eingegangene Schuldverbindlichkeit gegründete Einwendungen zu haben vermeinen, solche dem unterzeichneten Gericht anzuzeigen, indem sonst mit dem Vert kauf der Pfandstücke verfahren, der Pfandgläubiger befriedigt, der etwaige Ueberschuß an die hiesige Armenkasse abgeliefert und Niemand mehr mit Einwendungen gehört werden wird.

Ratibor, d. 30. Januar 1842.

Königl. Land= und Stadt=Gericht.

Bleichwaaren = Besorgung.

Herr Kaufmann **Bernhard Cecola** in **Ratibor** übernimmt alle Arten von Bleichwaaren zur Beförderung an den Unterzeichneten. Schöne unschädliche Rasenbleiche und die billigsten Preise versichert ganz ergebenst

Hirschberg in Schlesien, 1842. **F. W. Beer.**

Indem ich Einem hiesigen und auswärtigen hohen Adel und geehrten Publikum mein Etablissement als Tapezierer hieselbst ergebenst anzeige, empfehle ich mich zugleich zu allen in dieses Fach gehörenden Arbeiten, und erlaube mir, mit der Bitte um gütige Beachtung, noch zu bemerken, daß ich auch Gardinen nach der neuesten Mode aufstecke.

E. Frisa,
wohnhaft vor dem neuen Thore in dem ehemaligen Tapezier Königsdorfschen Quartier.

Einen Beamten = Posten

sucht ein niederschlesischer unverheiratheter Oekonomie=Beamte in Oberschlesien, welcher in großen Wirthschaften conditionirt hat und die besten Zeugnisse produciren kann, 30 Jahre alt, militairfrei, und der polnischen Sprache mächtig ist. Der Antritt kann bald zu Ostern oder Johanni erfolgen. Nähere Nachrichten ertheilt über die Post der Oberamtmann Menzel in Borne bei Neumarkt in Niederschlesien.

Wiederverkäufern empfehlen wir unser stets vollständig sortirtes Lager Cocusnußöl, so wie alle andern feinen Toilette=Seifen, Pomaden, Haar=Oele und Parfüms eigener Fabrik zu den billigsten en gros=Meß=Preisen. Bötticher & Cp.

Breslau, Ring Nr. 56.

Ein großer Siegelring, mit einem viereckigen Amethyst=Stein, inwendig auf dem Reifen mit vier Strichen, im Werthe von 10 Rtlr., ist entwendet worden. Wem dieser Ring zum Kauf angeboten wird, wird gebeten ihn anzuhalten und an die Expedition des Anzeigers abzugeben.

Guts = Verkauf.

Familien = Verhältnisse halber sollen die beiden vereinigten Güter Nieder=Buchwald und Barge im Saganer Kreise verkauft werden. Dieselben liegen an der Chaussee von Sagan nach Sprottau, hart an der neuzuerbauenden Niederschlesischen Eisenbahn, welches für dieselben von höchster Wichtigkeit ist.

Diese Güter haben 3 Vorwerke, welche vollkommen arrondirt sind, lauter Weizenboden; 460 Rtlr. fixirte Renten, 240 Schfl. Getreidezinsen, 600 St. veredelte Schafe, 70 Kühe, welche für 845 Rtlr. verpachtet sind, große Ziegelei, Brauerei, Brennerei, Fischerei rc. Ein großes Schloß mit 20 Stuben an einem schönen Garten, in den reizendsten Umgebungen.

Für diese Güter werden 80,000 Rtlr. gefordert, wovon jedoch itzt nur 40,000 Rtlr. anzuzahlen sind.

Kauflustige werden zur Besichtigung eingeladen und gebeten, sich in portofreien Briefen an das Dominium Nieder=Buchwald bei Sagan zu wenden.

Malz=Syrup

ist billigst zu haben bei

C. G. Schlabitz in Breslau
Kupferschmiedestraße Nr. 16.

Verkaufs = Anzeige.

Einige hundert Sack Saamenhafer zu 58 Pfund der Scheffel so wie auch Sommer = Rübsen hat zu verkaufen, das Dom. Rzetzitz bei Gnadenfeld.

Einem Knaben von gebildeten und rechtlichen Eltern, welcher Lust hat, die Eisenwaarenhandlung zu erlernen, weiset eine Stelle nach: die Expedition des allgemeinen oberschl. Anzeigers.

Den Empfang meiner neuen Frankfurther Meß-Waaren beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen, und empfehle solche Einem hochgeehrten Publikum unter Zusicherung der billigsten Preise ganz ergebenst.

L. Stroheim.

Mein Lager von

Salbenkruken

ist jetzt wieder vollständig assortirt, daß ich, jede noch in Auftrag habende Bestellung ausführen kann. Die neue Sendung zeichnet sich besonders durch feine weiße und dauerhafte Glasur aus, worauf ich die Herren Apotheker besonders aufmerksam mache.

Breslau den 28. Februar 1842.

W. Strobach,
Altbüßerstraße 45.

Guts-Verkauf.

Ein Landgut mit Allem Zubehör im Frankensteiner Kreise ist aus freier Hand für den festen Preis von 9000 Rth. zu verkaufen; nähere Auskunft wird der Buchdruckerei-Besitzer Herr Ulke in Frankenstein zu ertheilen die Güte haben.

In meinem Hause an der Ecke der Jungfern- und Braugasse ist ein Quartier nach der Braugasse zu, von 3 Zimmern, einer Küchenstube und Zubehör, im Ganzen, oder getheilt für einzelne Personen, mit oder ohne Meubles, zu vermiethen und vom 1. April c. zu beziehen. N. Lion.

Ratibor den 11. März 1842.

Bei dem Dom. Groebnig, Leobschützer Kreises, ist von Ostern c. ab das unter dem Namen „Alleehaus" bekannte, eine viertel Meile von Leobschütz belegene, Gasthaus zu verpachten. Die näheren Bedingungen können bei dem Wirthschafts-Amte daselbst jederzeit eingesehen werden.

In der Croker'schen Buchhandlung zu Jena ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, in Breslau bei Ferd. Hirt, am Naschmarkt Nro. 47, so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen, durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Ed. Theod. Dechen's praktische Anweisung zum

L'Hombre- und Tarok-Spiel;

oder die Kunst, ein jedes dieser beiden Spiele binnen kurzer Zeit regelrecht und gut spielen zu lernen.

8. geh. 12½ Sgr.

Ein Commis mit guten Zeugnissen versehen und ein **Lehrling** der die gehörigen Schulkenntnisse besitzt, findet sofort, oder zum 1. April a. c. in einer hiesigen Spezerei-Handlung ein gutes Unterkommen. Wo? erfährt man durch die Buchhandlung des Herrn Hirt daselbst.

Ratibor den 12. März 1842.

So eben ist erschienen und in den Buchhandlungen von Ferdinand Hirt in Breslau, Ratibor und Pleß zu haben:

Die gegenwärtig beabsichtigte
Umgestaltung der bürgerlichen Verhältnisse der Juden in Preußen.

Nach authentischen Quellen beleuchtet.
gr. 8. geh. Preis 5 Sgr.

So eben erschien die nachstehende, interessante und gediegene Schrift, welche für das gesammte Oberschlesien vorräthig gehalten wird in den Hirt'schen Buchhandlungen zu Ratibor und Pleß:

Die Schafzucht Schlesiens
von
J. G. Elsner.

Gr. 8. Cartonnirt. 2 Rth. 15 Sgr.

Der Inhalt zerfällt in drei Hauptabtheilungen, deren erste „die Veredelung der Schlesischen Schäfereien von ihrem Anfange bis auf die gegenwärtige Zeit darstellt," in der zweiten „gegen 300 Schäfereien genannt und die Art ihrer Züchtung, so wie die daraus hervorgehenden Erfolge angeführt sind" und in der dritten „Nachträge und Ergänzungen" gegeben werden.

Breslau, im März 1842.

Ferdinand Hirt,
am Naschmarkt, Nro. 47.

Kirchen-Nachrichten der Stadt Ratibor.

Katholische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 26. Februar dem Büchsenmacher Johann Kroker ein S., Johann. — Den 1. März dem Kutscher Andreas Malecha ein S., Albert. — Den 2. dem Justiz-Direktor zu Bolatiz Maximilian Pohl ein S., Johann. — Den 4. dem Gerbermst. Leopold Tlach ein S., Joseph.

Todesfälle: Am 4. März Johanna, Ehegattin des Webers Franz Golasch. — Am 10. Antonia, Tochter des Böttchers Wilhelm Niebsam.

Evangelische Pfarrgemeinde.

Geburten: Den 3. März dem Tapezierer Meißner eine T. — Den 5. dem Kastner Werner zu Tworkau ein S.

Personal-Chronik.

Der Regierungs-Assessor v. Jeetze ist von Posen zum Oppelner Regierungs-Collegio versetzt worden, und

der Regierungs-Referendarius Geutner von der Königl. Regierung in Breslau zur Regierung in Oppeln übergetreten.

Der Lehrer Ferdinand Beitler ist zum Lehrer der dritten katholischen Mädchenschule in Leobschütz vocirt worden.

Markt-Preis der Stadt Ratibor

am 10. März 1842.	Ein Preuß. Scheffel kostet	Weizen Rl.	sgl.	pf.	Roggen Rl.	sgl.	pf.	Gerste Rl.	sgl.	pf.	Erbsen Rl.	sgl.	pf.	Hafer Rl.	sgl.	pf.
	Höchster Preis	2	4	6	1	10	6	—	27	—	1	12	9	—	21	—
	Niedrigster Preis	1	27	—	1	6	—	—	24	9	1	6	—	—	18	—